H. o. l.
81.

Y. H.

~~VI 479.~~

H. l.,
o. 81.

J. H

Der Buchdruckerkunst Erfindung.

Nebst einigen Betrachtungen über den Nutzen und die Nachtheile, welche seit ihrem Ursprunge aus ihrer verschiedenen Anwendung entstanden sind.

Entworfen
von
J. Ritschel v. Hartenbach.

Sondershausen und Leipzig,
bey Bernh. Friedr. Voigt
1820.

Seinem Freunde

Christian Dufft

weihet

diese Bogen

Der Verfasser.

Vorerinnerung.

Als ich die Buchdruckerkunst erlernt hatte, sah ich mich wißbegierig nach einem Werke um, in welchem ich über die hier abgehandelten Gegenstände hinreichende Befriedigung finden könne und dessen Vorhandenseyn ich um so weniger bezweifelte, je mehr ich bereits über den großen Einfluß derselben auf geistige und sittliche Cultur nachgedacht hatte. Ich durchlas deshalb eine Menge sich

hierauf beziehende Schriften, (die ihren Ursprung großentheils den Buchdrucker-Jubiläum verdankten), ohne in einer einzigen Genügendes anzutreffen. Oft fand ich nur gedrängte Bruchstücke, oft mehrere Alphabete starke Werke mit der ermüdendsten, gehaltlosesten Weitschweifigkeit und einer Menge gegenseitiger Widersprüche abgefaßt. — Meine Ideen konnten sich nur mit Mühe bei Durchlesung dieser verschiedenen Schriften aus dem Chaos wickeln, und so entstand bei mir der Entschluß: aus allen mir zu Gebote stehenden Quellen das Wissenswürdigste über den Ursprung dieser Kunst zu schöpfen, dasselbe zu prüfen, und daraus, bloß zu meiner eignen Belehrung, ein gedrängtes zusammenhängendes

Ganze zu bilden. Ich vollendete es, nebst den anhängenden Betrachtungen, nicht ohne einige Schwierigkeiten. Wiewohl ich nun beim Beginnen dieser Ausarbeitung nicht im geringsten daran gedacht hatte, diese Bogen der Kritik des Publikums auszusetzen, so wurde ich endlich doch durch einige Freunde wiederholt gebeten, und in der Meinung, daß sie, in Ermangelung einer andern, und, ohngeachtet ihrer Kürze, reichhaltigern Schrift, vielleicht Einigen Wenigen Belehrung und Vergnügen gewähren könne, sie dem Drucke zu übergeben bewogen.

Freuen wird es mich, wenn sie der Absicht der Herausgabe vollkommen entspricht.

Sollte sich dieses Werkchen indeß einer günstigen Aufnahme erfreuen, so bin ich gesonnen, demselben ein zweites, welches die Geschichte der Buchdruckerkunst bis auf unsere Zeiten enthält und gleichsam als Fortsetzung betrachtet werden kann, diesem folgen zu lassen.

Erfurt
im August
1819.

Der Verfasser.

I.

Der Buchdruckerkunst Erfindung.

Sehr alt ist die Kunst oder Fertigkeit, Begriffe und Gedanken in einer Sprache zu versinnlichen und durch gewisse, auf einem Gegenstand bemerkte Zeichen verständlich zu machen. Schon früh brauchten die alten Aegypter zu diesem Zweck ihre Hieroglyphen, welche indeß ein Denkmal der eingeschränkten Begriffe dieses sonst zum Denken geneigten Volkes bleiben. Wichtiger war die Buchstabenschrift, welche Taaut, ein Phönicier erfunden haben soll. Alle cultivirteren Völker älterer und neuerer

Zeit wendeten sie auf ihre Sprachen an und benutzten dieselbe größtentheils in eigenen, von einander abweichenden Formen. Auf diese Fertigkeit, sich durch Buchstaben verständlich zu machen, oder die Kunst zu schreiben, gründete sich nun die wichtige Erfindung, durch welche man auf eine sehr schnelle Art mit den Worten der Handschrift genau übereinstimmende Copieen verfertigen kann, oder die Kunst Bücher zu drucken, welche wie wir sie kennen, ihren Ursprung einem unsrer Landsleute verdankt. Von Entstehung der letztern nun werden diese Bogen handeln.

Lange vor unsern Vorfahren druckten, doch wie man vermuthet, nur den Japanern bekannt, die Chinesen *) Bücher, in-

*) Die Chinesen druckten in ältern Zeiten auf Leder. Ueber die Zeit des Ursprungs der Buchdruckerei in China sind verschiedene Meinungen vorhanden. Doch läßt sich das hohe Alterthum derselben davon schließen, daß man schon während der Regierung des Kaisers Wuwang (1084 vor Christi Geburt) dort gedruckt haben soll.

deß auf eine von der unsern abweichende Art, welche noch jetzt, da dieses Volk nicht im Fortschreiten begriffen war, auf einer sehr niedrigen Stufe zur Vervollkommnung steht. — Sie schneiden nämlich, wie man erzählt, was sie abzudrucken gedenken auf hölzerne Tafeln, so daß die Schriftzeichen *) auf denselben erhaben erscheinen **); dann färben und gebrauchen sie diese ohngefähr nach der, in unsern Kattundruckereien üblichen Art. Ganz unbekannt aber sind sie mit der Fertigkeit, Buchstaben zu vereinzeln und wieder zusammenzusetzen, je nachdem es die vorliegende Handschrift erfordert, welches wir auf eine ziemlich gewandte Art bewerkstelligen.

---

*) Sie setzen ihre Schriftzeichen, die oft Sylben, Worte, ja ganze Begriffe andeuten, nicht zeilen-, sondern reihenweis unter einander.

**) Eine andere Art, deren sie sich auch, aber weit seltener bedienen, ist: daß sie ihre Formen gerade auf die, dieser entgegengesetzte Weise zum Abdruck zubereiten. Nach dieser werden die Schriftzeichen vertieft in dieselben geschnitten, und stellen sich so weiß im schwarzen Grunde dar.

Auch ihre Nachbarn, die Japaner, kannten und bedienten sich dieser Erfindung schon sehr lange, welche sie wahrscheinlich von den Chinesen empfingen. — Bei ihrer Anwendung verfahren sie auch auf ähnliche Art.

Der Nutzen dieser unvollkommenen Erfindung war bei weitem nicht von der Bedeutung, als jener teutschen Ursprungs. Bei dem bedeutenden Kostenaufwand, den die Fertigung eines auf solche Art gedruckten Werkes nöthig machen muß, kann man sie, meiner Ansicht nach, bloß auf Gegenstände anwenden, die fortdauernden Absatz erwarten lassen *). Fast alle übrigen nützlichen Schriften indeß müssen den Abschreibern überlassen bleiben, die sie nur für sehr hohe Preise liefern können.

Einige Ausländer, die den Teutschen die Ehre dieser Erfindung mißgönnten, be-

*) In dieser Hinsicht hat ihre Erfindung Aehnlichkeit mit unsern stehenden Lettern und Stereotypen. Auch bedienen sie sich derselben vorzüglich zu ihren Religionsgesetzbüchern.

haupteten: daß sie nur von der Erfindung jenes fernen Volkes unterrichtet, in Europa zuerst auf den Gedanken gekommen wären, dieselbe in Teutschland einzuführen. — Wenn dies nun auch der Fall gewesen wäre, so bliebe ihnen doch der Ruhm, durch reifliches Nachdenken über die Idee, welche ihnen gegeben worden war, und die aus demselben hervorgehende große Vervollkommnung, das meiste für sie gethan zu haben. — Denn da sie, so gut, wie viele andere Erfindungen, ihren ersten Ursprung unter den Chinesen bloß dem Zufalle verdanken konnte, so gebührt die Anerkennung des Verdienstes mehr demjenigen, der durch angestrengtes Nachdenken ein, aus so vielen Einzelnheiten zusammengesetztes Ganze schuf, welches nun seinen Zweck in ungleich höherer Vollkommenheit erfüllte.

Aber, wie leicht ist es nicht zu beweisen, daß alle Gründe, die sie uur für obige Behauptung aufstellten, erfabelt waren. Es ist hinlänglich bekannt, daß in jener Zeit noch an keine Verbindung mit diesem entfernten und verschlossenen Volke

zu denken war. Erst acht und funfzig Jahre später, als sie zu Mainz erfunden war, fand Vasco de Gama den Weg zu Wasser nach Ostindien (1498) und von Goa aus, dem nachherigen Sitze ihres indischen Reichs, handelten die Portugiesen erst 1512 mit China. Und wäre es noch glaublich, daß sie auf diesem Wege nach Europa gekommen wäre; so müßten die Portugiesen, nicht aber die Teutschen zuerst von derselben unterrichtet, und, der Wahrscheinlichkeit nach, die ersten gewesen seyn, die Nutzen aus dieser Erfindung gezogen und in Europa Bücher gedruckt hätten. Und doch ist es hinlänglich bekannt, daß man in Holland, Italien, Frankreich, England, später als in Teutschland, in Portugall und den übrigen europäischen Ländern noch später druckte.

Eben so unglaublich ist es, wenn einige vorgeben, sie habe sich zu Lande, durch die Tartaren, Moscowiter und Polen einen Weg nach Teutschland gebahnt; durch Völker, mit denen man in jener Zeit nur in geringer Verbindung stand, deren noch äu-

zerst rohe Begriffe *) keinen Sinn für eine Kunst versprachen, die nur da gedeihen kann, wo man die Wissenschaften liebt. — Diese Völker aber sollten sie von einer Nation empfangen haben, die durch ihre Verschlossenheit gegen andere so berühmt ist, deren Sitten und Gebräuche uns jetzt, nach so langen Bemühungen noch immer nicht genau bekannt sind? Und doch erhielt Rußland unter Peter I. Druckereien aus Teutschland. – In der That, es gehört ein nicht geringer Grad von Leichtgläubigkeit dazu diese Erdichtungen für wahr zu halten! —

Man hat sich in ältern Zeiten nicht wenig über den eigentlichen Erfinder gestritten. Die Holländer wollten gern einen Harlemer Bürger, Namens Lorenz Coster **), die Straßburger einen der ihrigen

*) Die Russen wurden damals als die Barbaren der Zeit betrachtet, und man rechnete sie nicht mit, wenn man von Europa sprach.

**) Doch fiel es ihnen erst 28 Jahre nach der Erfindung ein, sich für denselben aufzuwerfen.

Namens Mentelin zu denselben machen. Doch schon ist es längst erwiesen, daß wir nur Johann Guttenberg *), (geb. zu Mainz 1401) diese Erfindung verdanken. — Derselbe stammte aus dem mittelrheinischen, stifts- und ritterbürtigen Geschlechte von Sorgenloch **) (genannt Gänsefleisch).

---

*) In J. F. Gauchers, P. H., genealog. histor. Adels-Lexicon, 2ter Thl., S. 1529 steht hierüber: „hier wollen wir noch melden, daß von der uralten adelichen unmittelbaren reichsfreien Familie am Rhein, Namens Sorgenloch, genannt Gänsefleisch eine Branche sich davon vor Alters in der Stadt Mainz niedergelassen, das Bürgerrecht angenommen und sich zugleich von Guttenberg, vielleicht von dem Orte daselbst, wo ihr Haus gestanden (also benamset) genannt. Es ist daraus entsprossen gewesen Joh. Guttenberg Sorgenloch, genannt Gänsefleisch, der für den Erfinder der Buchdruckerkunst gehalten wird.

**) Zur Erweisung, daß Guttenberg aus dem genanten adelichen Geschlechte stamme, findet man folgendes Geschlechtsregister und mehrere darauf Bezug habende Urkunden in J. D. Köhlers, Hist. P. P. o., Ehren-

Den ersteren Namen erhielt seine Familie von einem ihr früher zugehörigen Dorfe in der Nähe von Mainz, den andern nahm sie aber von einem daselbst befindlichen Hofe, nach der Gewohnheit der

rettung Joh. Guttenbergs, eingebohrnen Bürgers zu Mainz, 2c. Leipzig 1741.

I. Frile zum Gänsefleisch, Rathsherr zu Mainz, lebte um das Jahr 1332 — 1358, und hinterließ vier Kinder:

1) Henne Gänsefleisch.

2) Petermann zum Gänsefleisch lebte 1332 — 79, und setzte mit seiner Ehefrau Nese (Agnes) zum Jungen, Petermanns zum Elsewecke Tochter das Geschlecht fort.

3) Claus zum Gänsefleisch, der Stammvater einer andern Linie, Sorgenloch genannt.

4) Grede zum Gänsefleisch, Heinzen zum Jungen Ehefrau, 1363.

II. Petermann zum Gänsefleisch, Frilens Sohn, zeugte mit seiner Frau:

III. Frile zum Gänsefleisch, † 1372, dessen Frau war Grede von dem jungen Abent zur Laden, mit welcher erzeuget:

1) Ketterchin zum Gänsefleisch, lebte 1372.

dort lebenden adelichen Familien jener Zeit, an. Gleiche Bewandniß hatte es mit dem Namen Gudenberg, unter welchem man ihn am häufigsten findet.

Er wurde, wie man vorgiebt, ohngefähr in den Jahren 1435 — 40, oder schon früher, durch die bereits erfundene

---

2) Henne zum Gänsefleisch, 1372.

3) Frile zum Gänsefleisch,

4) Ortlieb zum Gänsefleisch zur Laden, 1410.

IV. Frile Gänsefleisch, Sohn des vorhergehenden Frils, lebte ums Jahr 1400—11 und verehelichte sich mit Else Wyrichin zum Gudenberg, mit welcher er erzeugte:

1) Frile zum Gänsefleisch, wohnhaft zu Eltvil, lebte 1431, und hatte zur Ehefrau Elsechin, Jeckels Hirtz Tochter.

2) Henne Gänsefleisch, der alte, auch Johann Gänsefleisch, ingleichen Joh. Gudenberg genannt, der erste Erfinder der Buchdruckerkunst zu Mainz, † 1468; dessen Ehefrau war Kettegin, mit welcher er eine Tochter (Kettegin 1450) erzeugte.

Kunst Bilder in Holz zu schneiden, auf den Gedanken geleitet, ob man nicht vielleicht auf eine ähnliche Art in Holz geschnittene erhabene Schrift, nachdem man sie zuvor mit Dinte oder einer andern Farbe bestrichen habe, auf Pergament abdrucken könne *). Dadurch, dachte er, würde man sich vielleicht bedeutende Vortheile, vorzüglich bei solchen Gegenständen machen können, die wiederholte mühsame Abschriften erforderten. Nach manchen fruchtlosen Versuchen brachte er endlich einen Holzschnitt zu Stande, der, nach dem Abdruck seinen Erwartungen entsprach und ihn bewog mehr über die Sache zu denken und sie mit Eifer zu verfolgen.

Bald mußte er indeß die Erfahrung machen, daß sich die Dinte, so wie jede Wasserfarbe, ihrer Flüssigkeit wegen nicht

---

*) Das Papier aus Lumpen bereitet, verfertigte man zuerst in Spanien aus baumwollenen, (1200) und später (1300) in Teutschland aus leinenen Material. — Papiermühlen 1390 zu Nürnberg. — Das Papier wurde indeß nicht gleich zum Druck angewendet, sondern kam erst einige Zeit später in Gebrauch.

wohl zum Drucken eigne. Er hielt es demnach für nöthig, eine andere hierzu passendere Schwärze aufzufinden, um den Druck rein und nicht so zusammenfließend darzustellen. Bei Anstellung verschiedener Versuche verfiel er auch auf den Lampenrauch, dessen man sich schon damals, dann und wann, beim Abdruck der Siegel auf Urkunden bediente.

Dieses Mittel war zwar vorzüglicher, aber noch nicht zur Gnüge gut; diente indeß später dazu (1450), ihn auf die Idee zu bringen, neue Versuche mit einer Mischung von starken Firniß und Kühnrauch anzustellen. Dieses Gemisch entsprach seinem Wunsche ganz, da es nicht nur den Abdruck in reinen Zügen darstellte; sondern auch von vorzüglicher Haltbarkeit war, so daß es, seiner Vorzüge wegen, noch jetzt gebräuchlich ist.

Anfangs druckte er wahrscheinlich die einzeln geschnittenen kleinen Holztafeln, mit denen er Versuche anstellte, bloß mit der Hand ab; doch, da er bald gewahr wur-

de, daß die Abdruckung größerer eine ungleich stärkere Kraft, als die eines Siegels erforderte, so veranlaßte ihn dies auf eine Maschine zu denken, die jenen erforderlichen Druck hervorzubringen im Stande sey. — So entstand mit der ersten Buchdruckerpresse, (welche Conrad Saßbach, wie man vermuthet, schon 1436 verfertigte) die Kunst Bücher zu drukken.

Damals mag diese Maschine wohl noch sehr unvollkommen gewesen seyn, und es ist wahrscheinlich, daß sie schon früher, durch einsichtsvolle Männer so wie es noch in neuern Zeiten geschah, verbessert wurde.

Als er nun, durch fortgesetzte Bemühungen diese Vorrichtungen getroffen, und sich, nach und nach, immer mehr Vortheile zu eigen gemacht hatte, so faßte er den Entschluß, den Druck eines ganzen Werkes zu unternehmen. Zu diesem Behuf wurde Hand an das Vocabularium catholicon gelegt. Dieses erste Buch fing er seitenweis auf Holztafeln zu schneiden an und

brachte die auf diese Art unternommene äußerst mühsame Arbeit, mit Hülfe seines Hausgesindes zu Stande. Nur eine Seite jedes Blattes war bedruckt, und nachher wurden zwei derselben, da, wo sie nicht bedruckt waren, auf einander geleimt. —

Übrigens war dasselbe ohne Seitenzahlen und alle andere, später erst gebräuchliche Zeichen zur Beibehaltung der richtigen Reihenfolge der auf einander stoßenden Seiten.

Nach der Beendigung und dem ziemlichen Gelingen dieses ersten Unternehmens, faßte der unermüdliche Erfinder den gewagten Entschluß, die lateinische Bibel (Vulgata) zu drucken. Doch, ehe er an dieses wichtige Werk schritt, kam ihm der glückliche Gedanke ein, ob sich denn wohl das langwierige und beschwerliche Stechen der Holztafeln, nicht dadurch übergehen lassen sollte, daß er die Buchstaben seines Vocabul. cathol. vereinzelte (1450), und er führte denselben aus, indem er sie aus den Holztafeln herausschnitt. Hierdurch

ersparte er unglaublich viel Zeit und Mühe, denn er hatte den großen Vortheil schon abgedruckte, aus diesen einzelnen Lettern zusammen gesetzte Formen wieder auseinander legen und neue, andern Inhalts, daraus bauen zu können. — Durch diese einzelnen Lettern aber, welche ohngefähr die Größe der heutigen Tertie einer Titelschrift hatten, bohrte er kleine Löcher, welche dazu dienen sollten, sie durch Fäden oder Draht zeilen- und seitenweis aneinander zu reihen. Auf diese Art entstand die Kunst Bücher zu setzen.

Guttenberg hatte bis dahin einen großen Theil seines Vermögens auf die Vervollkommnung seiner Erfindung verwandt. Da er nun seine Mittel zur Ausführung eines so kostspieligen Unternehmens, als das, des Bibeldrucks war nicht zureichend fand, so sah er sich gezwungen, nicht nur fremde Unterstützung zu suchen, sondern auch, um diese zu erhalten, seine bis dahin geheim gehaltene Erfindung noch einem andern anzuvertrauen. Seine Wahl fiel auf einen seiner Nachbarn, einen reichen Goldschmidt,

Namens Johann Faust. Diesem gab er genauen Aufschluß über sein Werk und seine Fortschritte in demselben, und suchte ihm, indem er ihn auf die großen Vortheile aufmerksam machte, welche aus der Beendigung des Bibeldrucks hervorgehen müßten, zu bereden, ihn durch hinreichende Geldvorschüsse, zur Erreichung dieses Vorhabens, zu unterstützen.

Faust, der klug genug war, den Antrag Guttenbergs nicht gering zu achten, ließ sich unter der Bedingung, bereitwillig finden, ihm 800 Goldgulden vorzuschießen, wenn er die Hälfte des Ertrags der Bibelauflage mit ihm theilen, ihm aber außerdem, zu seiner Sicherstellung, noch sein Druckgeräthe verpfänden wollte. Nothgedrungen willigte Guttenberg ein.

Um diese Zeit aber erfand, wie man nicht ohne Grund vermuthet, Peter Schoiffher von Gernsheim, ein Geistlicher (clericus) aus dem Mainzer Kirchsprengel gebürtig, ein sehr kluger Kopf und Guttenbergs Gehülfe, die Kunst, Buch-

staben von Zinn oder Metall zu gießen *). Er wurde, wie man vorgiebt, hauptsächlich durch neue Unbequemlichkeiten, welche die hölzernen einzelnen Lettern verursachten auf diesen Gedanken gebracht. Denn durch das öftere Schwärzen und das deshalb nöthige Abwaschen, warfen sich dieselben, und wurden so, bei anhaltendem Gebrauch, oft unbrauchbar. — Durch diese neue glückliche Erfindung konnten sie nicht nur ihre Lettern auf eine weit leichtere Art vervielfältigen, sondern dieselben bekamen auch den Vortheil größerer Dauer und Gleichförmigkeit, welche letztere den Druck bekanntlich verschönert.

So war also Schoiffher der Vater der Schriftgießerei Guttenberg aber schaffte seine beweglichen hölzer-

---

*) Wahrscheinlich waren diese ersten gegossenen Lettern von den hölzernen bloß abgeformt, d. h. in Thon oder gebrannten Lehm, in welchem man die letztern abgedruckt hatte, gegossen. Denn die Schwierigkeit der Vorrichtung der durch stählerne Stempel geschlagenen Matricen, 2c. läßt erwarten, daß man nur nach und nach darauf verfallen sey.

nen Lettern auf die Seite *) und begann den Druck der Bibel, der, ehe noch der zwölfte Bogen fertig wurde, nicht weniger als 4000 Gulden gekostet haben soll, eine Summe, welche, im Verhältnisse des damaligen Geldwerthes, jetzt noch ungleich größer gedacht werden muß, mir aber viel zu hoch angegeben zu seyn scheint.

Nach der mit Faust geschlossenen Übereinkunft, sollte nun Guttenberg den Bibeldruck vollenden, wenn auch die vorgestreckte Summe noch lange nicht zureichend seyn würde, den Kostenaufwand zu decken und dennoch den Ertrag mit ihm theilen. Da aber Guttenberg den Rest seines Vermögens bereits aufgewendet hatte, als die Bibel noch lange nicht vollendet war, so wurde Faust, wahrscheinlich, weil er seinen Vortheil gefährdet glaubte, gezwungen, ihm noch 800 Gulden vorzustrecken.

*) Lange noch nachher zeigte man den Fremden, die Mainz besuchten, jene ersten hölzernen Buchstaben, als eine Merkwürdigkeit.

Auch diese verwandte Guttenberg auf sein wichtiges Unternehmen.

Wegen der vorgestreckten Summe aber, so wie der nicht entrichteten Interessen des letztern Kapitals zu 6 pro Cent, (von welchem der Mitunternehmer vorgab, er habe es mit eigenem Nachtheil von Juden und Christen zusammenborgen müssen,) entstanden im Jahr 1455 heftige Streitigkeiten zwischen Faust und Guttenberg: die Sache kam vor Gericht und letzterer, der schlecht calculirt hatte, verlor den Prozeß *).

Da nun Gutttenberg nach Aufwendung dessen, was er besaß, keine Mittel zu schaffen vermochte, so fiel so wohl sein wohl erworbenes, verpfändetes Eigenthum, als auch die großentheils vollendete

---

*) In Johann Guttenbergs Ehrenrettung durch J. D. Kohler, H. P. P. O. zu Göttingen, Leipzig 1741, §. 13. S. 21 u. f. findet man diese Rechtssache, so wie ein darauf Bezug habend es, aus dem Originale entlehntes Instrument, ausführlich abgehandelt.

Bibel in Fausts habsüchtige Hände. — Dieser setzte nun, in Verbindung Schoiffhers, den er adoptirte, und seine einzige Tochter Christina zum Weibe gab, die Buchdruckerei fort; wahrscheinlich, weil er die Klugheit und die bereits erworbenen Kenntnisse desselben in dieser Kunst bedurfte.

Guttenberg aber, der thätige Erfinder und Vervollkommner, verlor so durch das Laster der Habsucht eines Andern, Alles, was er nach Aufopferung seines Vermögens, was er nach vieljährigem Fleiße endlich zu erndten hoffte. — Aber die Ehre konnte man ihm nicht entreißen, eine für die Menschheit höchst wichtige und wohlthätige Kunst erfunden zu haben, obwohl man sich nicht wenig Mühe deshalb gegeben hat.

Während der Zeit nun, daß Faust und Schoiffher den Druck der Bibel unaufhörlich durch beeidigte Gehülfen fortsetzten, erschien 1457 der lateinische Psalter auf Pergament gedruckt. Er war zum Gebrauch im Chore bestimmt, und die Singnoten deshalb dazwischen geschrieben. Auf

diesem bemerkten sie zuerst ihre Namen, den Ort des Druckes und die Zeit der Beendigung. Weil sich nun Guttenberg seines Namens auf dem zuvor erschienenen Vocabularium nicht bedient hatte, so erlangten sie bei vielen den falschen Ruhm, die ersten Erfinder der Buchdruckerkunst gewesen zu seyn.

Die erste Bibelauflage wurde wahrscheinlich 1458 — 59 beendet. — 1462 reiste Faust mit einem Theile der Auflage nach Paris, wo er mehrere auf Pergament gedruckte Exemplare ziemlich theuer verkaufte. Anfangs kostete das Stück 50 bis 60 Kronenthaler; *) doch sank ihr Preis endlich bis auf 40 herab.

---

*) Von den beiden ältesten Ausgaben, die sich auf der Königl. Schloß-Bibliothek zu Berlin befanden, sagt der Professor Halle in seiner Werkstätte der heutigen Künste, Brandenburg und Leipzig, 1761. im 1sten Bde.:

„Die älteste von diesen alten Ausgaben ist „in Folio-Formate auf Pergament gedruckt „in zween Bänden, und an sich eine lateini„sche Bibel mit teutschen Lettern, die ein

Noch hatten die Käufer, unbekannt mit der neuen Erfindung, sie in dem Wahne, als seyen sie geschrieben, gekauft, welchen der diebische Verleger, um sie recht theuer zu verkaufen, noch dadurch zu unterhalten gesucht, daß er die Anfangsbuchstaben, nach Art der geschriebenen Exemplare, mit gemahlten Verzierungen hatte versehen lassen. Als sie aber, bei näherer Besichtigung, so abweichend von den geschriebenen gefunden wurden, so gab dieß bei vielen zu dem Schlusse Anlaß, welchen in jenen Zeiten des

---

„wenig gerader, als die heutigen Schwabacher Schriften ausfallen, ohne Titelblatt, „ohne Jahr Ort und Verleger. Dieses scheint „also von den allerältesten Ausfertigungen „eine zu seyn. ꝛc.

„Alle Kolumnen sind gespalten, und es „haben die Verfertiger einen jeden Anfangsbuchstaben eines Buchs in ein leeres Viereck „gemalt und von diesem laufen allerlei gemalte Laubwerke und Figuren den ganzen „Rand des Blattes herab, um sich sogar unter den Kolumnen mit ihren Farben auszubreiten. Die mehresten Farben scheinen „Saftfarben zu seyn: indessen hat sich doch „das Hellblau von der damaligen Zeit her „noch so brennend erhalten, daß es noch der „Ultramarinfarbe gleich kömmt. ꝛc. Die Ko-

Aberglaubens überhaupt Alles Ungewöhnliche traf: „daß es Blendwerk der Hölle seyn müsse.“ — Sie verlangten daher die Rückzahlung der dafür gegebenen Kaufsumme. Faust aber, nicht gesonnen das, was er einmal in den Händen hatte, wieder herauszugeben, entwischte mit der Beute und brachte sie glücklich nach Mainz.

Demnach war Faust der erste Buchhändler.

„lumnentitel sind mit der Hand überschrieben, oder vielmehr mit blauer und rother „Farbe gemalt. Das i hat niemals einen „Punkt, sondern immer einen Haken über „sich; man trifft hie und da viele Wortverkürzungen an. Blos der Text erscheint „und bewegt sich in eins fort, ohne Periodenabsätze, Kapitelzahlen, Versabsätze, Custos, Signatur. Man sieht es den Lettern „an, daß eine jede einzeln gegossen gewesen, und es kömmt in der ganzen Bibel „keine einzige geschnittene Zeile vor. ꝛc.

„Der Druck ist wegen des Pergaments „sauber und in aller Art schön; er hat schon „seine Interpunctionen, nur daß weder „Kapitel noch Vers, weder aus noch eingerückt ist, ꝛc. ꝛc.

Den Schluß der in Paris verkauften Exemplare, hatten sie wahrscheinlich herausgeschnitten, und folgende Anmerkung, in welcher mit keinem Worte der neuen Erfindung gedacht wird, an seiner Stelle beigefügt:

Præsens hoc opusculum finitum ac completum et ad eusebiam Dei industrie in civitate moguntii per Johannem Fust, civem, et Petrum Schoiffher de Gernsheim, clericum diocesis **) ejusdem est consummatum. anno incarnationis dominicæ. MCCCCLXII. in vigilia assumtionis gloriosæ virginis Mariæ.

Darunter sah man, nachstehende beide Wappen Fausts und Schoiffhers:

**) Diejenigen Cleriker, welche nur die erste Weihe empfangen hatten, z. B. Kirchendiener ꝛc. waren dem Gelübde der Ehelosigkeit nicht unterworfen.

1462 beendeten sie eine zweite Bibelauflage, deren Schwabacher ähnliche Lettern fast um die Hälfte kleiner, als die älteren Ausgaben waren *).

Nach Faust's Tode, **) der wahrscheinlich 1466 oder 67 erfolgt seyn mag, setzte Schoiffher die Buchdruckerei allein fort, wie die Anmerkung am Schluß mehrerer von ihm gedruckter Bücher zeigt ***).

---

*) Halle, a. a. O. sagt von derselben:
„Die zweite Bibel ist die Edition von „1462. Die Schriften sind halb so klein, „schwabacherförmig, mit einigen Lettern aus „der lateinischen Antiqua untermengt. Sonst „ist alles so, wie in der obigen Auflage be„schaffen, kein Kolumnentitel, kein Custos, „keine Signatur. Alle Zeilen laufen in eins „fort und man scheint hier zu gestehen, daß „man gedruckt und nicht geschrieben habe. „Der einzige erste Anfangsbuchstabe ist ver„goldet. Nur die Titel eines Buches sind „roth, wie wohl mit eben so kleinen Lettern „als der Text gedruckt. rc. Die Sauberkeit „des Drucks weicht der ältern Ausgabe in „vielen Stücken und ist wegen der vielen „Wortverkürzungen und des kleinen Drucks „unleserlicher. rc."

**) Er starb in Paris, wohin er eine zweite Reise gemacht hatte, an der Pest.

***) Nach dem lateinischen Psalter brachten sie 1459 das Rationale divinorum officio-

Guttenberg, der nach dem Verlust seines Vermögens sich außer Stand gesetzt sah, eine neue Buchdruckerei anlegen zu können, bekam endlich bei dem Churfürsten Adolph von Mainz eine Hofstelle. Daß er aber, ohngeachtet seines erlittenen Verlustes noch immer Neigung und Liebe für die Kunst, die er erfand, hatte, beweißt, daß er sich nach und nach durch Unterstützung seines Freundes, des Dr. Conrad Hemery, wieder einiges Buchdruckereigeräthe angeschafft hatte, welches zu benutzen, sein Tod ihn verhinderte; nach welchem es an seinen Freund zurückfiel. — Er starb 1468, von seinen Zeitgenossen unbelohnt für sein großes Verdienst; doch sein beständig nützendes Werk blieb der sicherste Zeuge desselben.

Folgende Grabschrift, welche man sonst in der Franziskanerkirche zu Mainz fand,

---

rum Codex, (Folio) zu Stande. Nachdem diesem erschienen 1560 die Clementinæ constitutiones (Folio), so wie die zweite Auflage des catholicon und endlich 1465 liber sextus decretalium, (Folio).

war ihm von einem seiner Verwandten errichtet worden:

D. O. M. S.

Joanni Gensfleisch, artis impressoriæ repertori, de omni natione et lingua optime merito in nominis sui memoriam immortalem Adam Gelthus posuit. Ossa ejus in ecclesia D. Francisci. Moguntina feliciter cubant.

Ohngeachtet nun Faust und Schoiffher ihr Geschäft nur durch beeidigte Gehülfen betrieben hatten, um die Ausbreitung der neuen Erfindung zu verhindern und deshalb ihre gedruckten Schriften stets um hohe Preise verkaufen zu können; so geschah es dennoch, daß noch bei Lebzeiten Faust's an mehreren Orten Teutschlands neue Druckereien entstanden, und selbst in kurzer Zeit die Nachbarländer welche empfingen. —

Der Wirkungskreis dieser Kunst fing nun an sich immer mehr zu vergrößern, man lernte mit der Zeit immer neue Vortheile bei ihrer Anwendung kennen, und so gelangte sie endlich bis auf die hohe Stufe, auf welcher sie heute steht. —

II.

Einige Betrachtungen

über

den Nutzen, welcher aus der Erfindung der Buchdruckerkunst nach und nach hervorging.

Wenn wir einen Blick auf die geringen Kenntnisse und die Bildung unsrer Vorfahren im Allgemeinen vor dem Beginnen der Reformation und noch weiter hinauf werfen, und die Fortschritte der letzt verwichenen drei Jahrhunderte mit denen vor jener Zeit parallel stellen; so zeigt es sich, daß wir in mancher, ja fast jeder Hinsicht, in einem Jahrzehnt weitergingen, als jene in mehrern Jahrhunderten.

Diese Bemerkung führt uns nun zu folgenden Fragen:

1) Welches waren die Hindernisse, die vor jener Zeit den schnellern Fortschritten in den Wissenschaften im Wege standen, und

2) Durch welche wohlthätige Mittel wurden dieselben beseitigt?

Gewiß ist es, daß die absichtliche Begünstigung der Unwissenheit des Volks durch die Geistlichkeit, deren großer Einfluß noch aus finsterern Jahrhunderten auf dasselbe vorherrschend war, als ein Hauptgrund dieses langsamen Fortschreitens anzusehen ist. Denn, die Aufklärung, wußten sie wohl, würde das Pabstthum, ihre Stütze, untergraben und mit allen seinen nach und nach angemaßten Vorrechten über den Haufen werfen, da es nur auf dem Aberglauben befestigt war. — Um sich nun im Besitze jener angemaßten Macht, in ihren Würden und ungeheuern Reichthü-

mern zu erhalten, war es Hauptmaxime geworden, jeden Lichtstrahl zu verhüten, der die allgemeine Nacht erhellen könnte. So erhielten sie wirklich das Volk Jahrhunderte lang unterwürfig und im blinden Gehorsam gegen ihre Befehle. So blieb der Laie roh, dumm und bigott und nur in den Klöstern fand man hie und da einige, die, indem sie den Schweiß des gedrückten Volkes verpraßten, um der Langeweile zu entfliehen, sich den Wissenschaften ergaben, und sie unter sich fortpflanzten. Deshalb waren damals auch nur die Klöster im Besitze kleiner Bibliotheken.

Nicht wenig trugen auch die ewigen Befehdungen jener Zeit zur Unterdrückung derselben bei.

Ein anderes Hinderniß von Bedeutung war aber, die Schwierigkeit sich Abschriften schon vorhandener Bücher zu verschaffen. Es war nicht nur nicht leicht Bücher zu bekommen, sondern das mühsame Abschreiben derselben machte auch, daß sie, da sie deshalb in einem auf-

ßerordentlich hohen Preise standen, nur von wenigen sehr Begüterten angekauft werden konnten. So mußten sich natürlich dem, welchen nicht sehr bedeutende Mittel zu Gebote standen, selbst bei dem größten Fleiße, bei den glücklichsten Anlagen, Hindernisse in den Weg legen, die er nur durch lange fortgesetztes eigenes Nachdenken beseitigen konnte. — Es war ihm nicht vergönnt, auf anerkannte, vielleicht längst aufgefundene Wahrheiten fortzubauen; nein, er mußte sie vielmehr erst durch sich selbst wieder auffinden und wurde so, indem er hierauf seiner Zeit verwendete, am Weiterstreben verhindert. — Aus diesem Grunde haben auch die Werke der Alten fast immer mehr Originalität, als die der neuern, weil sie bei dem angeführten Mangel an Hülfsmitteln, nur aus sich selbst schöpfen konnten. — Welche Mühe mag wohl, nur um ein Beispiel anzuführen, die Erlernung einer Sprache gekostet haben, da es hierzu nicht nur an den nöthigen, als Leitfaden dienenden Büchern, sondern auch an den fast unentbehrlichen Wörterbüchern gebrach? Und doch war es damals durchaus nöthig, Latein zu verstehen, weil man Alles in dieser Sprache

schrieb und ohne sie, weder ein Buch verstehen, nach der Sitte gemäß, seine Gedanken niederschreiben konnte. — Um sich einigermaßen weiter zu bilden, mußte man daher, entweder eine öffentliche Bibliothek benutzen, was wohl wegen des hohen Bücherwerthes nur wenigen gestattet seyn mochte, oder man mußte selbst sehr begütert seyn, um sich einige der nöthigsten Bücher anschaffen zu können. Ich sage nur einige und man wird beistimmen, wenn ich anführe, daß ein einziges Bibelexemplar 300, ja oft 500 Kronen kostete. Bei solcher Bewandtniß wird es auch Niemand befremden, wenn es sich zutrug, daß dann und wann einzelne Gelehrte, anstatt einer andern Belohnung für errungene Verdienste, sich ein Buch erbaten, welches ihnen nützlich werden konnte.

Wenn es nun auch damals einzelnen Männern gelang, sich durch große Geistesanstrengungen, bei dem Mangel fast aller Hülfsmittel, über ihre Zeitgenossen empor zu arbeiten: so war der Gewinn für's Allgemeine fast immer nur sehr unbedeutend;

denn wann auch ihre Meinungen und Lehrsätze als nicht ketzerisch befunden worden und auf der einen Seite der Unterdrückung entgangen waren, so fehlte es doch auf der anderen Seite an einem Mittel, sie gehörig im Volke zu verbreiten und möglichen Nutzen dadurch zu stiften.

In den spätern Zeiten zeigte sich zwar ein größeres Bestreben fortzuarbeiten, indem Wissenschaften und geistige Cultur stiegen, vorzüglich seit der Zeit als Griechenlands vertriebene Gelehrte nach Italien flohen *), von wo aus diese Neigung auch über die Alpen in andere Länder Europa's wanderte. Doch blieben die Fort-

*) Im Jahr 1453 nahm Sultan Mahumed II. Constantinopel durch Sturm ein. Viele gelehrte Griechen waren schon früher vor diesen asiatischen Barbaren, größtentheils nach Italien geflohen und besonders in Florenz von den Medizeern aufgenommen worden. Dort erklärten sie die mitgebrachten Schriften ihres Volks und trugen dadurch unendlich viel zur Wiederherstellung der Wissenschaften bei.

schritte ihrer Kenntnisse bei der noch immer großen Schwierigkeit sie zu erwerben, nur gering, so daß man sagt: man habe den schon für einen Geschichtskundigen gehalten, der den Livius und Plutarch, den für einen Naturforscher, der den Plinius und den für einen Philosophen, der den Seneca, Cicero und Aesops Fabeln gelesen. Von Euklid habe man allein die Mathematik und von Vitruv die Baukunst gelernt. Das aber wäre ein tüchtiger Theolog gewesen, der sich eifrig mit den Kirchenvätern beschäftigt, der ein Jurist, der das Corpus juris fleißig studirt habe.

Demnach waren die vorzüglichsten Hindernisse, welche den größern Fortschritten in geistiger und sittlicher Cultur im Wege standen:

1) die absichtliche Unterdrükkung derselben durch die mächtige Geistlichkeit, und
2) der Mangel an einem weniger kostspieligen Mittel-

errungne Kenntnisse zur nützenden Allgemeinheit, zu bringen, sie zu benutzen, und auf diese alsdann fortzubauen.

Nun zu den Mitteln, durch welche diese Hindernisse nach und nach beseitigt wurden.

Bekanntlich stürzte die Reformation das Pabstthum und unter dem Schutze einer Religion, welche den Druck nicht kennt und die Aufklärung fördert, wurde sie das kräftigste Mittel gegen die Hindernisse, welche nach dem zuerst angeführten Punkte, den Wissenschaften im Wege standen.

Ich würde ganz das vorgesteckte Ziel verlieren, wenn ich die wohlthätigen Einflüsse und Folgen der Reformation hier umständlich und von Stufe zu Stufe verfolgen wollte. Ich übergehe sie also, und komme nun, nachdem ich Obiges nur des

Zusammenhanges wegen eingeflochten habe, dahin, wohin mich diese Einleitung führen sollte; nemlich auf das zweite Mittel, welches dem Mangel, alles Wissenswürdige auf eine leichte Art zur Allgemeinheit zu bringen, abhalf. Dieses wurde durch die äußerst wichtige Erfindung der Buchdruckerkunst errungen, durch welche man jedes Buch in beliebiger Menge und um so geringen Preis zu fertigen vermochte, daß fast jeder, selbst der weniger Bemittelte, sich einige nützliche Werke anzuschaffen im Stande war, und dem Bemittelten es leicht wurde, eine bedeutende Bibliothek, bestehend aus Fächern jeglichen Wissens, zu beliebiger Benutzung zusammen zu stellen.

Sehr einleuchtend wird uns die große Wichtigkeit dieser Erfindung seyn, wenn wir ihre Folgen in nützender Hinsicht, näher betrachtet haben.

Die Reformation war, wie ich schon weiter oben bemerkte, das wirksamste Mittel zur größern Aufnahme der Wissen-

schaften und der thätigen Bestrebungen des Fortschreitens in denselben. Doch würde sie wohl, bei aller Anstrengung jener kraftvollen Männer, die für sie stritten, würde sie wohl, frage ich, so glücklich durchgeführt worden seyn, wenn Guttenbergs Erfindung noch im Dunkel gelegen hätte? Was würde wohl Luther, ohngeachtet seiner aufgefundenen Wahrheiten ausgerichtet haben, wenn sie nicht zur Ausbreitung derselben, nicht nur in Teutschland, sondern auch in den angränzenden Ländern hülfreiche Hand geboten hätte? Hätte wohl Luthers und seiner thätigen Gehülfen Bibelübersetzung so nützend und heilbringend werden können, wenn man sich noch zu ihrer Verbreitung, der so kostspieligen Abschriften hätte bedienen müssen? Würde sie auf diese Art nicht bloß in den Händen Weniger geblieben seyn? — Kurz, ohne dieses zur Ausbreitung dienende Mittel seiner Behauptungen und aufgefundenen Wahrheiten, würde es wahrscheinlich den mächtigen Pabisten gelungen seyn, das nach und nach aufglimmende Licht zu verlöschen, es würde ihnen gelungen seyn, Lu-

thers Absichten einen falschen Sinn unterzulegen, wenn diese gedruckten Zeugen der Wahrheit nicht überall für ihn gesprochen, seine Anhänger vermehrt und durch einleuchtende Gründe überzeugt hätten, daß die Heerde Jesu, vom falschen Hirten geführt, in der Wüste herumirre. Nur durch ihre Hülfe wurde das Volk überzeugt, daß seine Lehre die sey, welche einst der Gottmensch auf Erden lehrte. Vielleicht, daß ohne ihre Unterstützung nur Wittenberg und seine Umgebungen sich an den Flammen des Evangeliums erwärmt, ja vielleicht auch, daß ohne die frühere Erfindung dieser Kunst und die durch sie schnell bewirkte große Zahl seiner Anhänger, der muthige Reformator ein Opfer seines Eifers geworden wäre.

Unendlich groß ist die Zahl von Bibeln, welche seit der Reformation gedruckt und verbreitet worden sind, aber noch unendlich größer der Nutzen, welcher durch dieselben auf die Bildung und Veredelung der Völker bewirkt worden ist. Welcher zahllosen Menge von Büchern religiösen und

pädagogischen Inhalts, diente sie allein seit der Zeit belehrend als Grundlage? — Sie wurde selbst noch in der jüngst verwichenen Zeit durch Unterstützung der großen Londner Bibelgesellschaft fast in alle Sprachen übersetzt, und zu größerer Ausbreitung der Religiösität und selbst des Christenthums unter heidnischen Völkern, zu vielen tausend Exemplaren bis in die entferntesten Gegenden gesendet, und unendlich viel Gutes dadurch bewirkt. Für Teutschland ist in dieser Hinsicht vorzüglich durch die Hallesche Bibelanstalt sehr viel gethan worden. Sie, die mit stehenden Lettern druckt, liefert jährlich eine sehr große Anzahl Exemplare, deren Preis so niedrig ist, daß fast jeder im Volke, sey er auch arm, sich eine Bibel anzuschaffen im Stande ist. Deshalb finden wir auch dann und wann bei Einzelnen, die dieses Buch hochschätzen, gerade in denjenigen Ständen, von welchen man die geringste Bildung erwartet, oft Kenntniß von demselben, wie sie vor der Reformation kaum Theologen besaßen. — Alle diese Vortheile danken wir Guttenbergs Erfindung.

Auch auf das Schulwesen war ihr Einfluß bedeutend, indem sie für wohlfeile und zweckmäßige Lehrbücher sorgte. Luthers Katechismus, bekanntlich das erste für diesen Zweck bearbeitete Buch, wurde seit seiner Entstehung fast eben so zahllos, als die Bibel abgedruckt, und ward Veranlassung zur Entstehung vieler anderer dem Jugendunterrichte geweiheten Bücher. Endlich erschienen deren im Ueberfluß und die zweckmäßigeren wurden so wie die Volksbildung stieg, stets neu dem Culturzustande und der Sprache gemäß, bearbeitet.

Gewiß wichtig sind die Vortheile, welche sie der Arzneikunde brachte. Diese Wissenschaft, welche sich hauptsächlich auf Erfahrungen und Versuche gründet, fand an ihr ein Mittel dieselben gehörig mitzutheilen und auf eine leichte Art zu verbreiten. So sehr auch diese Wissenschaft bei unsern Vorfahren in der Kindheit stand, eben so sehr hat sie sich und hauptsächlich durch die Hülfe dieser Kunst, über die in dieser Hinsicht berühmtesten Völker des Alterthums, die Griechen, Römer und Araber er-

hoben. Zuerst verbreitete sie die aufgefundenen Lehrbücher ihrer Lehrer aus grauer Vorzeit, den Hippokrates und Galenus. Aldus Manutius, ein gelehrter Buchdrucker in Venedig entriß dieselben der Vergessenheit, indem er sie unter Moder und Staub hervorzog und zur Kenntniß seiner Zeitgenossen brachte. Man lernte später die Arzneiwissenschaft nicht mehr bloß aus Kräuterbüchern, sondern fing nun auch an, den mechanischen Zusammenhang des Körpers zu berücksichtigen. — Man stieg so stufenweis immer höher, und die Zahl der sich nach und nach noch anhäufenden medicinischen Schriften wurde sehr groß. Trifft es sich daher auch, daß der Arzt in unsern Zeiten dann und wann auf verwickelte Fälle stößt, so darf er fast zuversichtlich hoffen, in seiner gutgewählten Bibliothek Aufschluß und Rath zu finden.

Auf ähnliche Art wurde auch dem Rechtsgelehrten ihr wohlthätiger Einfluß fühlbar. Sie erleichterte ihm durch Wohlfeilheit die Anschaffung manches nöthigen Werkes, dessen Ankauf ihm sonst unmöglich gewesen wäre, und gab ihm durch

ihre Mitwirkung neue Aufschlüsse und Hülfsmittel an die Hand.

Schon im Jahr 1490 *) erschienen jenseit der Alpen die Väter der Weltweisheit: Aristoteles und Plato in der Ursprache, und wurden Lehrer dieser Wissenschaft. Doch langsamer waren ihre Fortschritte, bis endlich im achtzehnten Jahrhundert große Männer **) eigne Bahnen zu betreten begannen.

Sehr viel aber auch trug die Buchdruckerkunst zur leichtern Erlernung fremder Sprachen durch Hülfsmittel verschiedener Art, welche vor ihr nicht anwendbar waren, bei; sie wurde allgemeiner, und nützte dem Gelehrten, Kaufmann und Künstler rc., indem sie ihm lehrte, die Fortschritte und Erfindungen anderer Völker mit den seinigen zu verbinden. Sie hat uns in Be-

*) Nemlich in Italien; denn die griechische Sprache wanderte erst 1500 über die Alpen nach Teutschland.

**) Leibniz, Newton.

ziehung hierauf, Erleichterungsmittel an die Hand gegeben, welche die Schwierigkeiten, die unsern Vorfahren im Wege standen, räumten, und die Zeit die man sonst auf ihre Erlernung verwenden mußte, bedeutend verringerte.

Nicht weniger wichtig sind die Vortheile, welche sie der Geschichte gewährte. Sie wurde eine treue Bewahrerin derselben, die für die Zukunft keine Lücke erwarten läßt, und Alles Vorgefundene der späten Nachwelt treu und wahr überliefern wird. Anfangs fand man bloß Bruchstücke aus der Geschichte verschiedener Völker vor, welche durch sie an den Tag dargebracht, nach der Zeit zu einem Ganzen gebildet und endlich noch durch hie und da aufgefundenen Punkte immer mehr vervollkommnet, vollständiger und zusammenhängender gemacht wurde. Ohne die Buchdruckerkunst wäre diese Vollständigkeit und durch Prüfung vieler Schriften bewirkte Genauigkeit nie möglich gewesen.

Noch bringt sie in zahllosen Zeitschriften die Geschichte des Tages zur Kenntniß des Volks und unterrichtet dasselbe, nicht nur über die merkwürdigen Ereignisse der Nähe, sondern selbst über die, welche sich unter den entferntesten Völkern zutrugen. Sie ist es, welche durch dieselben uns die Erfindungen anderer Völker und ihnen dagegen die unsrigen bringt. Dieß erweitert den Geschäftskreis und ist vorzüglich für die Handlung, und das Fabrikwesen von großer Bedeutung.

Eben so wichtig wurde sie für das Studium der Erdbeschreibung, deren neue Bereicherungen sie schnell verbreitete und es möglich machte, sie zu den älteren bereits bekannten, hinzuzufügen. Sie befriedigte dadurch nicht nur den Wißbegierigen, sondern hatte auch auf den Verkehr, die Bildung u. s. w., den wichtigsten Einfluß.

Nicht geringern Einfluß hat sie auf Chemie, Physik, Oeconomie u. s. w.

gehabt, deren neue Erweiterungen sie schnell zur allgemeinen Kenntniß bringt.

Doch wir finden nicht allein Schriften, welche für den Gelehrten geschrieben sind; sondern auch solche, die dem Kaufmann, Künstler und Handwerker, Vortheile und neue Erfahrungen an die Hand geben, um ihn tauglicher in seinem Berufe zu machen, und die wenn er sie benutzt, eben so vortheilhaft auf seine Bildung, als auf seinen Beutel wirken können.

Noch ist es gewiß, daß auch sie, als Hülfsmittel zur Verbreitung der Wissenschaften, sehr auf die Verfeinerung unsrer teutschen Sprache wirkte. Die Reformation, von Wittenberg ausgehend, war zwar die Hauptursache, daß die obersächsische Mundart zur Schriftsprache und zur Sprache der Gebildeten erhoben wurde; doch würde sie ohne die Hülfe der Buchdruckerkunst schwerlich in Teutschland die herrschende geworden seyn; ja vielleicht würde man noch, wie in früheren Zeiten,

sich in jeder Gegend unsers Vaterlandes des Dialektes zum Schreiben bedienen, der daselbst der herrschende ist. — So wie sie ein Mittel ward, die Begriffe zu erweitern, die Bildung durch Allgemeinmachung zu vergrößern, so konnte sie nothwendig auch auf die Sprache nicht ohne bedeutenden Einfluß seyn. —

Und welches Vergnügen gewährte sie uns nicht in Stunden der Erholung durch die Verbreitung einer Menge poetischer Schriften, die oft, wenn sie gutgewählt sind, interessante Bilder bei uns zurück lassen, uns erheitern und auf kurze Zeit von einer vielleicht schmerzlichen Wirklichkeit abziehn.

Wir bedauern noch jetzt den Verlust manches guten Werkes der Vorzeit, dessen ehemalige Existenz erwiesen ist. Dieser Verlust gehaltvoller Werke für die Nachwelt ist seit ihr viel weniger zu befürchten, denn sie bewahrt auf, so wie sie verbreitet. Die sehr zahlreichen Abdrücke solcher Werke, die große Zahl öffentlicher und Privat-Bibliotheken heben alle

deshalb für die Zukunft statt findenden Besorgnisse.

Unter ihre wohlthätigen Einflüsse gehört auch, daß sie neue Nahrungszweige eröffnete. Zwar entzog sie einer Menge von Abschreibern den früheren Erwerb; dagegen wurden aber durch sie ungleich mehr Hände regsam, die in verschiedenen Geschäftskreisen für sie wirkten, und deren Zahl sich bis auf unsere Zeit stets mehrte. Die Fertigung der Schriften, die große Menge des nöthigen Druckmaterials, Papier, die nöthigen Werkzeuge rc. setzten, noch ehe der Druck beginnt, eine große Anzahl Menschen in Thätigkeit. Noch äusſert sie bedeutenden vortheilhaften Einfluß auf das Gewerbe der Buchbinder, auf Kupferstecher, Holz- oder Formenschneider, Steinzeichner, Kupfer- und Steindrucker; und nicht ohne große Wichtigkeit ist, vorzüglich in Teutschland, der Buchhandel geworden, ein Handelszweig, der einzig aus ihr hervorgieng und in welchem alljährlich sehr bedeutende Summen vom In- und Auslande gewonnen werden.

Doch, wozu mich noch länger hierbei aufhalten? Zwar reicht dieser kurze Umriß noch lange nicht hin, alle ihre großen Folgen zu schildern; doch wird er hinlänglich seyn, um ihre Wichtigkeit einigermaßen einleuchtend zu machen. Ich gehe demnach, um den Leser nicht zu sehr durch's Detail zu ermüden, auf die Betrachtung dieses Gegenstandes von seiner entgegengesetzten Seite über.

III.

Betrachtungen

über

einige Nachtheile, welche aus dem Mißbrauche der Buchdruckerkunst entstanden.

Fast eben so groß als der Nutzen, kann aber auch der Nachtheil werden, wenn diese, auf der einen Seite so wohlthätige Kunst zu unedlen Zwecken verwendet wird, welches, leider nicht selten geschah und noch geschieht. Denn es giebt Verleger und Buchdrucker, denen es gleichviel gilt, welche Folgen aus ihren Unternehmungen für's Allgemeine entstehen, wenn sie nur versichert sind, ihren Vortheil bei denselben zu finden. So war und ist es noch möglich, daß man sich ihrer zur Verbreitung von Schriften unsittlichen Inhalts

bedienen konnte oder solcher, welche durch Sophismen unterstützt bei vielen den Glauben an die Religion erschütterten, wodurch die Sittenlosigkeit ihren Spielraum vergrößerte. So geschah es, daß sie oft von Neidern der Tugend angewendet wurde, um sie durch beredte Worte und ungerechte Schmähungen in den Augen der Welt verdächtig zu machen, und den errungenen guten Namen anderer zu schmälern; so wurde sie gemißbraucht, um falsche Meinungen und Ansichten gegen gesunde zu vertauschen, und dem Laster dadurch größere Ausdehnung zu verschaffen; und nur so ist es möglich, daß sie dem Eigennutze niedriger Schmeichler fröhnen konnte, daß sie, durch Marktschreiereien und gehaltlosen Wortschwall entehrt, das Publikum betrog. — Ja die Frechheit mancher Verleger ging so weit, daß sie solche Schriften, welche, als nutzlos bekannt, ohne Absatz blieben, als neu unter veränderten Titeln, herausgaben.

Unter die Zahl der Unternehmungen, welche nachtheilige Folgen hatten, gehört auch die bei weitem größte Anzahl jener soge-

nannten Romane, von welchen durch sie vor und nach dem Beginnen dieses Jahrhunderts eine unglaubliche Menge verbreitet wurden. — Ihr Stoff voll abenteuerlicher Ideen erhitzte die Phantasie, bildete in jungen Gemüthern Ideen aus, die nie in der Wirklichkeit bestanden, zog sie vom Ernste zum Tändeln, und vom Gründlichen zum Oberflächlichen hinüber*). Glücklicherweise ermannte sich das Geschlecht, einestheils durch Vernünftigere bespöttelt, anderntheils aber durch zufällige Kämpfe abgehärtet. Seit der Zeit sind ihre Erscheinungen immer seltener geworden.

Mißbräuche auf der einen Seite, so wie auf der andern politische Ansichten, wurden die Veranlassung der Entstehung eines neuen Gesetzes, nemlich: das der

---

*) Noch liegt diese Zeit nicht zu fern, als daß man sie sich nicht lebhaft vergegenwärtigen könnte. In manchen Gegenden Teutschlands erstreckte sich die Wuth des Romanlesens sogar bis aufs Gesinde herab.

Censur *). Nach diesem durfte in den meisten Staaten nur das durch die Presse verbreitet werden, was nach genauer Durchsicht eines hierzu bestimmten Staatsdieners, einestheils mit dem Interesse der herrschenden Parthei, oder auch wohl anderntheils mit dem wahren Wohle des Staates als verträglich befunden worden war. In manchen Gegenden erfüllte dasselbe seine Bestimmung mit Nutzen, in andern aber artete es in Preßzwang aus; welchen Despoten benutzten, das gegen sie zeugende Recht zu unterdrücken, Wahrheiten zu verhüllen, vor deren Aufdeckung sie zitterten; ja es ereignete sich schon, daß man bei bestehendem Censurgesetz, indeß man mit der größten Strenge gegen Alles, was Staatsangelegenheiten betraf, verfuhr, und

*) Schon 1479 wurden zu Cölln Bücher unter öffentlicher Censur gedruckt. Das älteste Mandat von der Bücher-Censur, gab der Mainz. Erzbischof Bertolt, 1486 heraus, unter den Päbsten befahl Alexander VI. in einer Bulle von 1501 die Büchercensur zuerst.

diese edle Kunst vielleicht der Lüge dienen mußte; nicht die geringste Rücksicht auf Beleidigungen nahm, welche der Religiösität und Sittlichkeit widerfuhren. — So entstand in dem Preßzwange ein neuer Nachtheil, welcher oft den Patriotismus eines Volkes lähmte, seine Aufklärung beschränkte und seine Fortschritte hemmte.

Unter die Mißbräuche, denen sie dienen muß, gehört auch **der Nachdruck**, welcher schon zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts getrieben wurde, und mit Recht ein Raub an den Verfasser und Verleger genennt wird. Unrechte Handlungen haben oft ihren Grund im Mangel, oder im Nichtvermögen sich auf eine rechtliche Weise anständig ernähren zu können. Dieß ist auch einestheils beim Nachdruck der Fall, durch welchen sich, vorzüglich im südlichen Teutschland, eine nicht kleine Anzahl von Buchdruckern beschäftigt. Anderntheils aber dient auch diese Art des Raubes, selbst Wohlhabenden zur Erreichung gewinnsüchtiger Zwecke, und es erscheint fast kein gutes Buch in Teutschland, welches seines Ge-

haltes wegen einige Auflagen erlebt, ohne von dieser letztern Klasse nachgedruckt zu werden. Ja, diese Räubereien sind sogar, aus politischen Absichten, noch in mehrern Staaten Teutschlands durch Privilegia geschützt, von wo aus Nachdrücke durch unser ganzes Vaterland vertrieben werden. Gesichert, daß die Schriften, deren Druck sie unternahmen, nicht lange auf dem Lager liegen bleiben werden, da ihr Gehalt schon anerkannt ist, suchen sie auch noch den Absatz der rechtmäßigen Verlagshandlung einzuschränken, und den ihrigen dadurch zu erweitern, daß sie um die niedrigsten Preise verkaufen. Die Ausführung ihrer Unternehmungen wird ihnen um so leichter, da sie weder dem Verfasser Honorar bezahlen, noch auch auf das Fehlschlagen derselben Rücksicht zu nehmen haben. Man trifft gewöhnlich, daß ihre Arbeiten schlecht, auf schlechtes Papier gedruckt und voller Druckfehler sind; denn um recht gering verkaufen zu können, verwenden sie selten gern viel Fleiß und Kosten auf dieselben. — Die Nachdrucker wissen recht gut, daß ein

großer Theil des Publikums weniger diese Mängel, als die Wohlfeilheit beachtet.

Zwar mag der Nachdruck bewirken, daß die Buchhändler, deren Forderungen oft ohne Maaß seyn würden, gewisse Stufen nicht zu überschreiten wagen dürfen, und dadurch gegen den Bücherwucher sichern. Demohngeachtet ist er nicht zu entschuldigen und bleibt immer ein Betrug am Verfasser und rechtmäßigen Verleger. Wenn man bloß dadurch beabsichtigte den übermäßigen Forderungen der Buchhändler Einhalt zu thun, so würde diesem Unwesen, ohne durch ein schlechtes Mittel die gute Absicht zu erstreben, auf eine leichtere Art gesteuert werden können; nemlich: durch allgemeine Festsetzung gewisser, für beide Theile nicht drückender Preise.

Mißbräuche indeß, würden, meiner Meinung nach, selbst bei vollkommner Preßfreiheit, weit seltener vorkommen, wenn man von Seiten der Regierungen aufmerksamer auf die Zahl, Sittlichkeit, Bil-

dung und Rechtlichkeit der Buchdrucker wäre; wenn durch Einschränkung einer übergroßen Anzahl von Offizinen, oder vielmehr, da wo sie in der Ueberzahl vorhanden sind, durch Nichtgestattung der Errichtung neuer, der Erwerb verhältnißmäßiger erhöht und der Mangel an Beschäftigung verhindert würde; wenn man den Ehrgeiz zu erregen, und diesem Stande die frühere Achtung nach und nach wieder zu geben bemüht wäre*).

*) Die Erreichung dieses Endzwecks würde, nach meiner Ansicht, dadurch vorzüglich erlangt werden können, wenn man zuerst damit anfinge, nach der Zahl der Pressen nur einer geringen Anzahl Lehrlingen vor der Hand die Erlernung dieser Kunst zu gestatten, damit theils die übergroße Zahl der Gehülfen verringert würde, anderntheils aber auch auf eine sorgfältigere Wahl bei ihrer Aufnahme Rücksicht genommen werden könnte. Jeder Setzerlehrling insbesondere, müsse zuvor, von einem dazu bestimmten Prinzipale, über die nöthigen Vorkenntnisse geprüft und die Dauer der Lehrzeit eines Jeden ohne Ausnahme festgesetzt werden. Diejenigen Gehülfen aber, die sich zu etabliren gesonnen und deren Mittel zur Begründung oder Ankaufung einer vollständigen Buchdruckerei zureichend befunden worden, (sollten, wenn man zuvor auf die Zahl der

Nur den Kenntnissen und der Rechtlichkeit der ältern Buchdrucker ist die Achtung zuzuschreiben, welche dieser Stand in früheren Zeiten genoß. Sie verfiel mit den überhandnehmenden Mißbräuchen, hauptsächlich, seit Einführung des fabrikmäßigen Betreibens dieser Kunst. Denn, mehr auf Gewinn, als Ehre bedacht, fingen später viele Buchdruckerherrn an, sich, anstatt gehörig ausgebildeter Setzergehülfen, der schon oft erwähnten Lehrlinge zu bedienen, die nicht selten aus den untersten Volksklassen zusammengerafft waren. Diese Leute brachten es zwar zu gleicher mechanischer Fertigkeit, aber ihre Geistesbildung blieb, ohngeachtet sie sich dann und wann vielleicht Einiges, beim immerwährenden Umgange mit den Wissenschaften, zu eigen zu machen wußten, da ihnen alle Vorkenntnisse gemangelt

---

schon bestehenden Offizinen Rücksicht genommen hätte), nur dann erst aufgenommen werden, wenn sie nach einer zweiten strengen Prüfung ihrer Fähigkeit so wie ihres bisherigen Lebenswandels, als würdig befunden worden wären.

hatten, oberflächlich. — Weil sie sich nun selten einen Begriff von dem, was sie fertigen sollten, machen konnten, so trug sich ihre Unwissenheit auch oft auf ihre Arbeiten über, welche gewöhnlich von Druckfehlern *) wimmelten und von geschmacklosen Einrichtungen entstellt wurden. Noch wurde, durch obiges Verfahren die Zahl der nicht selten rohen Gehülfen übergroß, so daß immer eine Anzahl derselben conditionslos in der Welt herumwandert, stets mehr verwildert und durch ihr Betragen die Achtung ihres Standes verringert. Bei jeder geringen Stockung des Geschäfts wird eine noch größere Anzahl brodlos, ihre Menge läßt dann die Wahl offen und man dingt sie um billigen Lohn. Bald rafft der Vermögendere, um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen, das Seine zusammen, bemüht, sey es auch nur ein kleines Etablissement sein nennen zu kön-

*) Wie viel traten wohl seit Stephan auf, die Preise auf aufgefundene Fehler, der in ihren Offizinen gedruckten Werke gesetzt hätten?

nen. — So entstanden in manchen Gegenden Teutschlands jene zahllosen Buchdruckereien, deren Besitzer grossentheils, gleichviel was, nur um bestehen zu können, drucken.

Die nachtheiligen Folgen, die hieraus entstanden, sind schon längst fühlbar gewesen, und die Zukunft wird zeigen, wie sehr sich dieselben verschlimmern werden, (da dieser Mißbrauch jetzt immer allgemeiner erscheint), wenn von Seiten der Regierungen den Unwesen nicht entgegengewirkt wird.

Druckfehler. *)

Seite 5 Zeile 5 von oben statt können und lies: können,
— 6 — 3 — st. Jubiläum l. Jubiläen.
— 8 — 7 — st. kann, diesem folgen l. kann, folgen.
— 10 — 4 von unten st. davon l. daraus.
— 16 — 1 von oben st. denselben l. demselben.
— 16 — 9 — st. J. F. Gauchers, P. H. l. J. F. Gauhens, P. H.
— 16 — 1 v. u. st. J. D. Köhlers, Hist. P. P. o. l. J. D. Köhlers, Hist. P. P. o.
— 19 — 6 — st. baumwollenen l. baumwollenem.
— 19 — 4 — st. leinenen l. leinenem.
— 20 — 11 — st. starken l. starkem.
— 20 — 11 — st. Kühnranch l. Kienrauch.
— 22 — 4 v. o. st. war l. ward.
— 24 — 3 st. ihm l. ihn.
— 26 — 0 — st. 62 l. 26.
— 27 — 5 v. u. st. J. D. Köhler, H. P. P. o. l. J. D. Köhler, H. P. P o.
— 27 — 2 — st. habend es l. habendes.
— 30 — 2 — st. baß l. daß.
— 32 — 12 v. o. st. dominicæ MCCCCLXII l. dominicae MCCCCLXII.

Seite 33 Zeile 3 von oben statt als die älteren, l. als die der älteren.

— 34 — 3 v. u. st. Nachdem diesem l. Nach diesem.

— 40 — 14 v. o. st. seiner l. seine.

— 41 — 2 — st. nach l. noch.

— 42 — 12 u. 13 v. o. st. fortzuarbeiten, indem Wissenschaften und geistige Cultur stiegen, l. fortzuarbeiten in den Wissenschaften, und die geistige Cultur stieg.

— 43 — 9 u. 10 v. o. st. Von, von l. Vom, vom.

— 46 — 3 v u. st. Pabisten l. Papisten.

---

*) Wegen der Entfernung des Druckortes konnte ich die Correctur der Abhandlung nicht selbst übernehmen, und so haben sich, bei einiger Nachlässigkeit des Correctors, nicht wenig unangenehme Druckfehler eingeschlichen, von welchen ich hier nur die sinnentstellendsten aufführe und den gütigen Leser die minderbedeutenden selbst zu ergänzen bitte. Der Verfasser.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ritschel von Hartenbach, Johann

Der Buchdruckerkunst Erfindung

Sondershausen u.a. 1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.H.l.o.81
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11710189-2